



Architektur 1960+

Zur Vermittlung eines (un)geliebten Erbes

Knut Stegmann

Architektur der 1960er- und 1970er-Jahre wird bis heute kontrovers diskutiert: Die einen begeistern sich für die Bauten der Boomjahre, die anderen lehnen sie rundweg ab. Mit einem neuen Informationsangebot möchte die Inventarisierung der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen zur Versachlichung der Debatten beitragen und zu einem neuen Blick auf die Objekte einladen.

Ausgangspunkte

Auf den ersten Blick mag es erstaunen, dass die LWL-DLBW gerade die Bauten der 1960er- und 1970er-Jahre in den Fokus rückt. Eigentlich ist die Moderne 1960+ ja spätestens seit der vielbeachteten Ausstellung „SOS Brutalismus. Rettet die Betonmonster“ des Frankfurter Architekturmuseums

2017/18 ohnehin in aller Munde (Abb. 1). Feuilletons fast aller wichtigen Zeitungen und Zeitschriften feiern teilweise enthusiastisch den oft spröden Charme solcher Bauten.¹ Und landauf, landab sprießen zahllose Initiativen aus dem Boden, die sich der „Rettung“ dieser Objekte verschrieben haben. Nicht zu sprechen von den zehntausenden von Beiträgen im Internet beziehungsweise in den sozialen Medien, die die Architektur 1960+ in schönen Bildern feiern.

Im Alltag der Denkmalpflege aber zeigt sich, dass man noch nicht überall der Wiederentdeckung der Moderne 1960+ aufgeschlossen gegenübersteht. Die öffentlichen Diskurse prägen ebenso häufig Akteure, die mit Verweis auf Bauschäden sowie auf die ihrer Auffassung nach unwirtschaftliche und anspruchslose Architektur generell den Abriss von Bauten der Boomjahre fordern. Für diese Kritiker sind vor allem die Großstrukturen „Bausünden“,

1 | Ein neuer Blick auf Bauten der Moderne 1960+: die vielbeachtete Ausstellung „SOS Brutalismus. Rettet die Betonmonster“ im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main 2017/18.



die das „gewachsene“ Bild von Städten und Gemeinden stören. Mit Blick auf die große Bauproduktion dieser Zeit warnen die Kritiker außerdem vor einer von ihnen befürchteten inflationären Ausweisung von Denkmälern. Genau solche kritischen Stimmen bilden den Ausgangspunkt für unser neues Informationsangebot. Zumindest ein Teil der Ablehnung resultiert nämlich aus der mangelnden Kenntnis dieser Architektur. Auch die (strengen) Maßstäbe ihrer Bewertung durch die Denkmalpflege sind vielfach noch weitgehend unbekannt.

Konzept

Das Informationsangebot der LWL-Denkmalpflege will einen neuen Blick auf die scheinbar bekannte Architektur der 1960er- und 1970er-Jahre eröffnen. Dabei wird die Moderne 1960+ nicht als ein abstraktes internationales Phänomen gesehen. Vielmehr sind Bauten im Nahraum, in Westfalen-Lippe, im Fokus, die einen besonderen Zeugniswert für diese Zeit des Aufbruchs und des gesellschaftli-

chen Wandels haben und das Bild von Städten und Gemeinden prägen. Die Bemühungen um die Moderne 1960+ stehen im Übrigen ganz in der Tradition der Denkmalpflege: Frühere Generationen von Denkmalpflegern mussten ebenfalls beispielsweise für Fachwerkhäuser und Gründerzeitbauten werben, bevor diese zum breit akzeptierten Teil des kulturellen Erbes wurden (Abb. 2). Eine wichtige Grundlage für einen neuen Blick auf die Objekte ist die Darstellung dessen, was die Moderne 1960+ in Westfalen-Lippe überhaupt ausmacht. Für diese Darstellung kann das Denkmalamt auf ein breites Fachwissen zurückgreifen, da wohl kaum eine wissenschaftliche Einrichtung mehr Bauten dieser Zeit in der Region intensiv untersucht hat.

Das Informationsangebot vermittelt ferner, dass die Denkmalpflege selbstverständlich keine inflationäre Eintragung von Bauten der 1960er- und 1970er-Jahre in die Denkmalliste anstrebt. Ganz im Gegenteil werden die Bewertungsmaßstäbe streng ausgelegt, um genau die Bauten zu identifizieren, die Aspekte des Bauschaffens dieser Zeit in hohem Maße anschaulich abbilden. Basis für die Bewertungen bildet die westfalenweite Zuständigkeit,

2 | Die Vermittlung jüngerer Bauschichten ist ein regelmäßig wiederkehrendes Thema der Denkmalpflege: Sensibilisierung für Gründerzeitbauten anlässlich des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975.



pflege auf viele unterschiedliche Bausteine der Vermittlung, die die verschiedenen Akteure mit ihren Hintergründen berücksichtigen. Ganz grob kann man sie nach Art der verwendeten Medien in digitale Informationen, Printprodukte und mündliche Informationen, das heißt, Termine vor Ort, einteilen.

Baustein: Digitale Informationen

Die Auseinandersetzungen um die Architektur 1960+, aber auch das bürgerschaftliche Engagement für diese Bauten finden zu einem nicht unerheblichen Teil im Internet statt. Gleichzeitig wird das Internet für immer größere Bevölkerungsgruppen zur wichtigsten Informationsquelle überhaupt. Was hier nicht sichtbar ist, wird teilweise kaum noch wahrgenommen. Insofern richtete sich unser Augenmerk bei den Überlegungen zur Vermittlung der Architektur 1960+ auch stark auf die digitale Öffentlichkeit. Digitale Angebote sind nicht zuletzt deshalb von Vorteil, weil sie Informationen an jedem Ort in Westfalen-Lippe umgehend verfügbar machen.

Als Kern des neuen digitalen Angebots ist eine Internetseite entstanden, die über den sprechenden Link www.lwl-moderne-1960-plus.de erreichbar ist (Abb. 3). Diese Seite, die in den Internetauftritt des Fachamts integriert ist und fortlaufend ergänzt wird, gibt Einblicke in die verschiedenen Projekte der LWL-Denkmalpflege zur Moderne 1960+. Dies ermöglicht auch Außenstehenden einen Blick auf die vielfältigen Zugänge, mit denen das Fachamt diesen großen Baubestand erfasst, erforscht, bewertet und die sorgsam ausgewählten Baudenkmäler pflegt. Ferner werden über die Internetseite fachlich abgesicherte Informationen zur Architektur der 1960er- und 1970er-Jahre mit Schwerpunkt auf den Entwicklungen in Westfalen-Lippe angeboten. Zu erwähnen ist das Arbeitsheft „Denkmalpflege und die Moderne 1960+“, das grundlegende Informationen zu verschiedenen Bauaufgaben der Zeit, aber auch Beispiele zu erfolgreichen Sanierungen beinhaltet (Abb. 4).³ Bisher wurde das Arbeitsheft nur in einer Printfassung angeboten und war vielerorts nicht greifbar. Die neue digitale Parallel-

3 | Die neue Internetseite des Fachamts zur Moderne 1960+: <https://www.lwl-moderne-1960-plus.de>.

die es der Inventarisierung der LWL-Denkmalpflege ermöglicht, Bautengruppen auch in überregionaler Perspektive zu betrachten. Projekte wie die Erfassung und Bewertung des Gesamtbestands der nach 1945 erbauten Kirchen zeigen,² wie klar sich auch durch den überregionalen Blickwinkel die wirklich relevanten Bauten aus der Masse des Gesamtbestands herausfiltern lassen. Die starke Betonung der Fachlichkeit soll auch bei einer Versachlichung der emotional geführten Diskussionen helfen, deren Ausgangspunkt häufig sehr subjektive und zeitgebundene Schönheitsvorstellungen sind.

Die Moderne 1960+ ist zurzeit auch deshalb häufig Gegenstand breiter öffentlicher Diskussionen, weil die Objekte nicht den verbreiteten Vorstellungen von einem Denkmal entsprechen. In vielen Fällen erfolgt auch eine Berichterstattung in der örtlichen Presse mit Stimmen etwa aus der Politik und von Bürgern, die zusätzlich in Leserbriefen oder Kommentaren zu Online-Artikeln ihre Meinung zu solchen Objekten äußern. Dementsprechend muss das Informationsangebot zur Moderne 1960+ sehr heterogene Zielgruppen ansprechen, die von Eigentümern und Nutzern über planende Architekten und Ingenieure bis hin zu interessierten Bürgern und der Politik reichen. Ebenso heterogen sind die Vorkenntnisse der Zielgruppen und die Art, wie sie sich informieren. Insofern setzt die LWL-Denkmal-

4 | Mehr als nur eine Veranstaltungsdokumentation: Das Arbeitsheft zum 7. Westfälischen Tag für Denkmalpflege (2017), das eine umfassende Einführung in die Moderne 1960+ in Westfalen-Lippe darstellt, ist jetzt auch digital verfügbar.



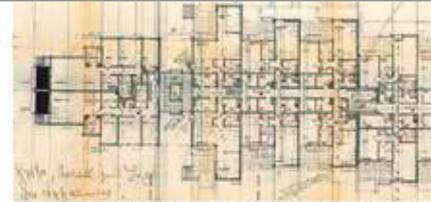
LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

Architektur 1960+ Jetzt entdecken!

Jetzt entdecken!

Die 1960er- und 1970er-Jahre waren Boomjahre des Bauens. Getrieben vom wirtschaftlichen Aufschwung sowie vom Glauben an Wachstum wurde allorten gebaut. Es war eine Zeit der Fortschrittseuphorie und des Aufbruchs, in der Architekten und Gartenarchitekten mit neuen Bauformen und neuen Materialien experimentierten. Innovative Raumkonzepte spiegeln die teils utopischen Vorstellungen vom Umbau der Gesellschaft.

Mittlerweile sind die einst stolzen modernen Bauten in die Jahre gekommen. Mangelnder Unterhalt oder grundsätzliche Vorbehalte führen dazu, dass häufig über Rückbau und Abriss dieser Objekte diskutiert wird.



Bochum, Tierheimwohnhäuser Grundriss (Ausschnitt), A. Hennig, D. Dietrich, Stadt Bochum – Bauaktenarchiv

Raumkonzepte & Grundrisse

Veränderte Vorstellungen, etwa vom Wohnen, Lernen oder Arbeiten führten in den 1960er- und 1970er-Jahren, also der Zeit 1960er-fähigen Raumkonzepten. Räume sollten unter anderem optimistisch und flexibel sein und gleichzeitig den gesellschaftlichen Wandel der Zeit mitgestalten.

Im Wohnhausbau zum Beispiel verdichtete man Einfamilienhäuser, Kettenhäuser in Teppichsiedlungen oder Wohnungen zu Terrassenhäusern und Wohnhöfen. Für Großzügigkeit sorgten fließende Räume, mehrgeschossige Räume, über große Fensterflächen optisch einbezogene Atriumgärten oder uneinseitbare Balkone. Im Verbau bildeten Großraumbüros das Ideal vom hierarchiefreien Arbeiten. Häufig ausgehend von Sechseck- oder Achteckformen ließen sich diese Räume frei möblieren und an wechselnde Nutzungen anpassen, insofern weit mehr als Zeugnisse einer künstlerischen Idee.

Unregelmäßige, nicht rechteckige Grundrisse wiesen auch viele Großstrukturen auf, zu denen man etwa Rathausbauten, Stadthäuser, öffentliche Bibliotheken, Volkshochschulen und später auch Großpassagen im Sinne einer Verdichtung baulich zusammenfasste.

Farbe & Form

Neben strengen Kuben („Kisten“) prägen geometrische oder unregelmäßige Formen die Architektur 1960+. Motive wie die Wabe oder Elemente wie die gerundete Ecke ziehen sich häufig über die Gesamtkonzeption – von der Architektur, über die Ausstattung zur Freiraumgestaltung. Andere Bauten inszenieren demonstrativ Gebäudetechnik als Gestaltungselement („High-Tech-Architektur“). Neue Architekturformen ergaben sich auch aus Experimenten mit Konstruktionen: Zeitarchitektur mit leichten Flächentragwerken, Stützen, Hängekonstruktionen für Verwaltungshochhäuser, die gekrümmte Holz- oder Betonschalen als Dachkonstruktion für und Gastronomiebauten.

Zeitlich sind neben den Grautönen des Sichtbetons metallische, Tech-Fassaden und gläserne Vorhangfassaden mit anthrazitfarbenem Glas oder gold-bronze-farbenem Reflexionsglas, das an Edelmetalle erinnern sollte. Der Farbrausch des Pop-Zeitalters brachte vor den 1970er-Jahren eine neue Farbpalette, Orange, Gelbe oder Akzente etwa an Fensterrahmen, Wänden, Lampen oder Handläufen dienten oft nicht nur der Gestaltung, sondern auch der Orientierung.

Grimma, Rathaus, Rathaus 2, DG, H. Diekmann, 1973-76, Foto: LWL/Melamed



JETZT ENTDECKEN!

Architektur 1960+

Fertigteile & Baust

Bereits Architekten der 1920er- und die „industrielle“ Produktion von Bauelementen und Rationalisierung erforderten solche Prinzipien vor allem Anwesen. Weltkrieg etwa ganze Baukomplexe. Mit dem wachsenden Bauvolumen spielen aber auch für andere Bauaufgaben.

Architekten entwickelten Baustysteme ganze Hochschulstandorte und für Hangfassaden, die sich aus der Anfertigung Standard-Fassadenelemente ergaben. Hochhäuser und anderen Großbau industrieller Bauproduktion waren sie etwa mit Balkonbrüstungen aus Beton errichteten Bauten optisch an die Fertigteile.

Elementarbauweisen und serielle Optimierung zeitgenössischer Architektur und großflächigen Stahlbetonfertigteile abgabengebieten nur eine kurze Blüte. Kritik am Erscheinungsbild waren Einsparungen, wenn überhaupt, nur bei sehr großen Komplexen mit vielen ähnlichen Bauten gegeben.

Ahaus, St. Maria Himmelfahrt, E. Schiffer, 1965/66, Foto: LWL/Turk



LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

5 | Ein einfacher Einstieg in das Thema Architektur 1960+: Text- und Posterseite des Flyers „Architektur 1960+ Jetzt entdecken“.

ausgabe wird nun gleichzeitig über unsere Homepage und den Dokumentenserver der Universitäts- und Landesbibliothek Münster zum Download angeboten. Über die Universitäts- und Landesbibliothek Münster ist das Arbeitsheft dauerhaft über einen Permalink abrufbar und auch in regionalen und überregionalen Bibliotheks- und Metakatalogen gelistet (z. B. HBZ-Verbundkatalog, Karlsruher Virtueller Katalog, Worldcat).⁴

Als Service wird ferner auf der Internetseite eine Literaturliste zur Architektur 1960+ angeboten, die neben allgemeinen Überblickswerken zu dem Thema insbesondere Literatur mit Blick auf Bauten und Entwicklungen in Westfalen-Lippe verzeichnet. Informationen zu Veranstaltungen und digitale Fassungen von weiteren Printprodukten runden das Angebot ab. Mit der Internetseite existiert nun auch ein Informationsangebot des Fachamts zu den Themen Architektur, Städtebau und Freiraumplanung der 1960er- und 1970er-Jahre, das – anders als die klassischen Printprodukte – direkt mit weiteren Informationen verlinkt werden kann und auch wird.⁵

Baustein: Printprodukte

Trotz aller Begeisterung für die digitalen Medien sind Printprodukte auch im Bereich der Architektur 1960+ ein wichtiger Baustein des Vermittlungskonzepts. Printprodukte bieten greifbare Informationen nicht zuletzt für weniger internetaffine Menschen und können zum Beispiel im Rahmen von Ortsterminen oder Tagungen gezielt an Interessierte weitergegeben werden.

Die Wiederentdeckung der Architektur 1960+ ging zunächst vor allem von Fachleuten sowie von

häufig ebenfalls fachlich vorgebildeten Enthusiasten aus, die sich naturgemäß vor allem in Fachpublikationen und -tagungen darüber austauschten. Die breitere Öffentlichkeit spielt in diesem Prozess nur eine untergeordnete Rolle, obwohl die Unterschützstellung gerade von Objekten der 1960er- und 1970er-Jahre regelmäßig Gegenstand öffentlicher Diskussionen ist. Um auch weiteren Kreisen einen neuen Blick auf die Moderne 1960+ zu ermöglichen, ist in jüngster Zeit unter Beteiligung des Verfassers ein Flyer mit einer pointierten Überblicksdarstellung erarbeitet worden (Abb. 5). Unter dem Motto „Architektur 1960+ Jetzt entdecken!“ bietet der reich bebilderte Flyer einen einfachen Einstieg in die Architektur der Boomjahre in Westfalen-Lippe. Die Unteren Denkmalbehörden, aus deren Kreis die Anregung zu einer solchen knappen Überblicksdarstellung kam, haben jeweils eine größere Zahl von Exemplaren zur Verteilung an Denkmaleigentümer, Architekten, die Politik und andere Interessierte erhalten. Eine digitale Version des Flyers ist außerdem über die Seite www.lwl-moderne-1960-plus.de abrufbar.

Neben dieser knappen Überblicksdarstellung zur Architektur 1960+ liegt bereits eine Reihe detaillierterer Publikationen zu einzelnen Objekten und übergreifenden Themen vor. Zu den reichweitenstärksten Printprodukten der LWL-Denkmalpflege gehört sicher die Zeitschrift „Denkmalpflege in Westfalen-Lippe“. In den letzten Jahren sind hier regelmäßig längere Artikel zu einzelnen Bauten der 1960er- und 1970er-Jahre erschienen, die zum Teil grundsätzliche Fragen zum denkmalpflegerischen Umgang mit diesen Zeitschichten behandeln (Abb. 6).⁶ Im Sinne einer weiteren Verbreitung erscheint die Zeitschrift seit 2004 zusätzlich als Onlineausgabe.⁷



6 | Objekte der Moderne 1960+ als Covermotive: Die Amtszeitschrift „Denkmalpflege in Westfalen-Lippe“ behandelt regelmäßig einzelne Objekte der 1960er- und 1970er-Jahren in längeren Aufsätzen.



7 | Außentermine mit großer Wirksamkeit: Pressebericht über eine Informationsveranstaltung zur Unterschutzstellung des Rathauses in Iserlohn unter Beteiligung der Fachleute der LWL-Denkmalpflege.

Ursprünglich als Printprodukt konzipiert ist ferner das erwähnte Arbeitsheft „Denkmalpflege und die Moderne 1960+“. Es handelt sich vom Grundsatz um eine Veranstaltungsdokumentation zum gleichnamigen 7. Westfälischen Tag für Denkmalpflege in Marl 2016. Die Vorträge sind jedoch so aufgebaut, dass sie sich gleichzeitig zu einer Überblicksdarstellung der Architektur und Freiraumgestaltung der 1960er- und 1970er-Jahre in Westfalen-Lippe fügen. Besonders wichtig sind darüber hinaus die im Arbeitsheft dargestellten Beispiele für gelungene Sanierungen und Umnutzungen solcher Bauten. Denn die Erhaltungsfähigkeit wird angesichts des schlechten Zustands vieler Objekte und der teils experimentellen Baukonstruktionen häufig in Frage gestellt. Auch zu dem gerade abgeschlossenen Projekt zur Erfassung und Bewertung der ab 1945 errichteten Kirchenbauten wird gerade ein Arbeitsheft erstellt, in dem die Bauten der 1960er- und 1970er-Jahre einen der Schwerpunkte bilden werden.

ziehbar am Objekt darstellen. Dieser neue Blick auf die Objekte hilft dabei, Vorurteile abzubauen, die sich auch auf dem mangelnden Bauunterhalt vieler Bauten gründen. Letztlich wird die langfristige Erhaltung eines Objekts ohnehin häufig nur dann gelingen, wenn Eigentümer bzw. Eigentümervertreter dessen besondere Bedeutung erkennen.

Bei den üblichen Ortsterminen im Rahmen von Unterschutzstellungsverfahren sind abgesehen von Vertretern der Denkmalpflege meistens nur die Eigentümer bzw. Eigentümervertreter anwesend. Angesichts der großen Wirksamkeit von Terminen vor Ort geben Fachleute der Inventarisierung ihr Wissen zur Architektur der 1960er- und 1970er-Jahre gleichfalls bei anderen Außenterminen mit größerem Publikum weiter. Mehrfach etwa traten Referentinnen und Referenten als Vortragende bei Informationsveranstaltungen auf, die im Rahmen von Unterschutzstellungsverfahren vor allem öffentlicher Bauten mit großem Publikumsinteresse stattfanden (Abb. 7).⁸ Auch im Kontext von anderen

Baustein: Termine vor Ort

Ein zentraler Baustein der Vermittlung sind auch bei den Objekten der 1960er- und 1970er-Jahre die Gespräche unserer Fachleute vor Ort. Bei solchen Terminen bietet sich die Chance, Eigentümern bzw. Eigentümervertretern einen ganz neuen Blick auf die ihnen eigentlich vertrauten Objekte zu eröffnen. Übersehene Architekturdetails lassen sich ebenso wie der Kontext der Bauten und ihre besondere Bedeutung im Vergleich zum Gesamtbestand besonders pointiert und selbst für den Laien nachvoll-



8 | Am Objekt lassen sich die Untersuchungsergebnisse pointiert erläutern. Führung der LWL-Denkmalpflege in der katholischen Kirche St. Marien in Marl 2016.

9 | Fachlicher Austausch:
Von der LWL-Denkmalpflege
organisierte Fachtagung
zur Moderne 1960+ in der
denkmalgeschützten
Scharounschule in Marl 2016.

Veranstaltungsformaten stellten sie ihre Forschungs- und Bewertungsergebnisse zu diesem Baubestand in Vorträgen und Führungen vor (Abb. 8).

Darüber hinaus findet ein regelmäßiger Austausch mit der Fachöffentlichkeit über die Ergebnisse unserer Beschäftigung mit der Architektur der 1960er- und 1970er-Jahre statt. Diese Gespräche zielen nicht nur auf die Vermittlung solcher Bauten. Sie sollen auch die Arbeitsgrundlagen der LWL-Denkmalpflege transparent machen und gleichzei-

tig helfen, das Wissen des Fachamts weiter auszubauen. Beispielhaft genannt sei der von der LWL-Denkmalpflege organisierte 7. Westfälische Tag für Denkmalpflege in Marl 2016 zum Thema „Denkmalpflege und die Moderne 1960+“ (Abb. 9). Oder die Fachgespräche mit den Unteren Denkmalbehörden sowie den fünf Bistümern und Landeskirchen im Rahmen des Projekts zur Erfassung und Bewertung der Kirchenbauten nach 1945 in Westfalen-Lippe.



Fazit

Mit einem Mix aus verschiedenen digitalen und analogen Angeboten will das Fachamt für einen neuen Blick auf die vielerorts noch umstrittenen Objekte der Moderne 1960+ in Westfalen-Lippe werben. Damit sollen breite Bevölkerungsschichten für diese Bauten sensibilisiert werden, die das Bild vieler Städte und Gemeinden prägen. Ziel ist insbesondere, ein Bewusstsein für den Wert der Moderne 1960+ als Teil des kulturellen Erbes zu schaffen. Hoffnungsvoll stimmt neben erster positiver Resonanz auf die Bemühungen der LWL-Denkmalpflege ein Blick in die Vergangenheit: Auch Fachwerkhäuser, Gründerzeitbauten und historische Kirchen wurden erst nach langem Werben zum selbstverständlichen Teil dessen, was für viele Menschen heute Identität und Heimat in Westfalen-Lippe ausmacht.

Anmerkungen

1 Nur eine kleine Auswahl der zahllosen Artikel zum Brutalismus und zur Moderne 1960+ insgesamt: Hanno Rauterberg, *Beton brutal*. Die Zeit vom 25.8.2016. <https://www.zeit.de/2016/36/nachkriegsbauten-beton-beliebtheit-epoche> (abgerufen: 17.4.2019); Till Raether, *Brutal schön*. Süddeutsche Zeitung Magazin vom 27.1.2017. <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/design-and-wohnen/brutal-schoen-83260> (abgerufen: 17.4.2019); Ina Sperl, *Es lebe die Wohnmaschine*. FAZ vom 15.11.2017. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wohnen/bauen/es-lebe-die-wohnmaschine-15286627.html> (abgerufen: 17.4.2019); Katharina Cichosch: *Beton brutal*. Spiegel Online vom 20.3.2018. <https://www.spiegel.de/stil/brutalismus-architektur-gut-dass-es-beton-ist-a-1198856.html> (abgerufen: 1.7.2018).

2 Zum Projekt: Knut Stegmann / Heinrich Otten, *Kirchenbau nach 1945*. Ein Bericht zum Abschluss des Erfassungs- und Bewertungsprojekts in Westfalen-Lippe, in: *Denkmalpflege in Westfalen-Lippe* 2018/2, S. 40–42.

3 *Denkmalpflege und die Moderne 1960+*. 7. Westfälischer Tag für Denkmalpflege 19.–20. Mai 2016 in Marl. 17. Arbeitsheft der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen. Münster 2017.

4 Der stabile URN für das Volltextdokument lautet: urn:nbn:de:hbz:6:2-88074 (aufrufbar über: <https://epflicht.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:2-88074>).

5 z. B. Björn Bernat, *Journalistinnen und Journalisten entdecken die Architektur der 1960er und 70er Jahre*. Pressemitteilung vom 30.6.2018. | http://www.dnk.de/aktuelles/n2399/?beitrag_id=1593 (abgerufen: 10.7.2018); *Architektur 1960+, Brutalismus*

– gibt es das im Kreisgebiet? 30.6.2018. <http://www.siwiaarchiv.de/architektur-1960-brutalismus-gibt-es-das-im-kreisgebiet-hinweise-und-fotos-gesucht> (abgerufen: 10.7.2018).

6 z. B. *Denkmalpflege in Westfalen-Lippe* 2015/1, S. 42–45; *Denkmalpflege in Westfalen-Lippe* 2016/1, S. 15–23, 28–32; *Denkmalpflege in Westfalen-Lippe* 2016/2, S. 78–85; *Denkmalpflege in Westfalen-Lippe* 2017/1, S. 4–16.

7 Das digitale Archiv der Zeitschrift findet sich unter: <https://www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/denkmalpflege-in-westfalen-lippe/archiv>.

8 Informationsveranstaltungen mit Referentinnen und Referenten der LWL-DLBW fanden etwa im Rahmen der Untersuchungsverfahren der Rathäuser in Iserlohn (5. September 2017) und Telgte (22. Januar 2018) statt.

Bildnachweis

1 Deutsches Architekturmuseum (DAM), Artwork: Filip Dujardin, Grafikdesign: Gardeners. | 2 Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz; Quelle: Peter M. Bode, *Haus für Haus stirbt dein Zuhause. Unser Lebensraum braucht Schutz*. Denkmalschutz. Hgg. von der Aktion Gemeinsinn e. V. Bonn-Bad Godesberg 1975, S. 43. | 3–6 LWL-DLBW. | 7 Jörg Kleine, *Denkmalschutz ist keine Frage von Schönheit*, in: *IKZ-online.de* vom 6. September 2017. <https://www.ikz-online.de/staedte/iserlohn/denkmal-schutz-ist-keine-frage-von-schoenheit-id211830107.html> (abgerufen: 1.7.2018). | 8 LWL-DLBW/Kliemt. | 9 LWL-DLBW/Bonnermann.